

erhitzte Steine gewärmt, man wählt dazu eine besondere Gattung von grossen Geschieben aus dem Bach und schreibt diesen die heilsame Wirkung zu, denn der Versuch, das Wasser in Kesseln zu heizen, soll ungünstig ausgefallen seyn. Die fraglichen Geschiebe bestehen aus einem Standstein mit kohligen Theilen, die man Drachenblut nennt und von denen man die Heilkraft herschreibt, es wird daher dieses sogenannte Drachenblut in derben reineren Partien im Gebirg gesammelt, um sowohl in's Bad noch besonders hineingeworfen zu werden. Herr Zetter wollte den Fundort dieses, ganz wie Steinkohle aussehenden Körpers aufsuchen und kam so auf den Ausbiss eines, wie es scheint nicht unbedeutenden Steinkohlenlagers auf der hinter dem Bade ansteigenden Stangalpe, die wegen ihrer Schiefer mit Steinkohlenpflanzenabdrücken so bekannt ist. Um zu der Stelle jenes Ausbeissens zu kommen, muss man vom Badeort aus, welches eigentlich ein Wirthshaus ist, die Stangalpe besteigen, bis in die höhere Region, wo das Gebirg schroffe Felswände zeigt und das sogenannte Stangenfeld, eine grosse Alpenwiese reich an *Valeriana cellica* anfängt, dann muss man sich ohne letztere zu überschreiten links gegen den zweiten Kopf der Alpe halten und so gelangt man an einen Punct, wo aus einigen schwarzen Löchern das sogenannte Drachenblut gegraben wird. Ganz unbekannt war dieses Vorkommen nicht, da Professor Schrötter schon einen Anthrazit von der Stangalpe analysirt hat, wie es Herr Czjzek in den Erläuterungen zu seiner Karte der Umgegend von Wien auführt. Es ist aber sehr wichtig nunmehr genauere Angaben darüber zu erhalten. Zu bemerken ist noch, dass dem Badewirth des Karlbades die Pflanzenschiefer bekannt sind, überhaupt dürfte man sich am zweckmässigsten an ihn wenden, um die berührten Stellen zu finden.

Herr Bergrath Fr. v. Hauer theilte aus einem Briefe, den er von Hrn. Herman v. Meyer in Frankfurt erhalten hatte, folgende Stellen mit:

„Aus meinem letzten Schreiben werden Sie bereits ersehen haben, dass die Braunkohle von Leiding kein *Anthracotherium* geliefert habe, da die darunter begriffenen Reste

dem *Dorcatherium Vindobonense* Mey. angehören. Da das im Hof-Mineralienkabinet befindliche Stück aus der Braunkohle von Schauerleiten unweit Wiener-Neustadt derselben Wiederkäuerspecies beizulegen seyn wird, so wäre das *Anthracotherium neostadense* einzuziehen. Es wird Ihnen nicht schwer fallen, sich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Vermuthung zu überzeugen, wenn Sie die Ueberreste beider Gegenstände mit einander vergleichen.

Ich glaube Ihnen auch bereits gesagt zu haben, dass der Zahn der Kner'schen Sammlung nicht von einem Fleischfresser herrührt, sondern den oberen Eckzahn von *Dorcatherium Vindobonense* darstellt. Diese Species scheint in der Braunkohle von Leiding reichlich begraben zu liegen, da die von mir untersuchten unteren Backenzähne bereits auf drei Individuen hinweisen — die Knochen aus dieser Braunkohle gehören grösstentheils dieser Species an.

Es findet sich in dieser Braunkohle noch ein anderer Wiederkäufer, ebenfalls aus der Familie der Moschiden, nämlich *Palaeomeryx*, diesem Genus gehört die kleinere Unterkieferhälfte mit den hinteren Backenzähnen an, deren Grösse auf die der grössten Individuen von *Palaeomeryx medius* Mey., welche Species die Weisenauer Ablagerung bei Mainz zahlreich beherbergt, und in den Tertiärgebilden überhaupt ziemlich verbreitet ist, herauskommt. Ein ähnliches Unterkieferfragment mit Zähnen von ganz derselben Grösse und Beschaffenheit untersuchte ich aus der Braunkohle von Greit am Hohen-Rohner in der Schweiz; dieses Stück befindet sich in der Sammlung in Zürich. Zu Leiding fand sich von dieser Species auch das untere Ende der Speiche und des Ellenbogenknochens mit der Handwurzel. Der rechte untere Schneidezahn von *Rhinoceros* würde mehr auf die kleineren Zähne der Art herauskommen, welche dem *Rh. Schleiermacheri* beigelegt werden, der von *Rh. incisivus* vielleicht nur sexuell verschieden ist. Die Gegenwart von *Rhinoceros* in dieser Braunkohle wird noch durch ein Bruchstück von einem Backenzahn aus der rechten Oberkieferhälfte bestätigt. Der Crocodilzahn gleicht denen anderer Tertiärablagerungen, namentlich liefert Weisenau ganz ähnliche Zähne.

Das *Anthracotherium Vindobonense* theilt mit dem *Anthr. neostadense* gleiches Los, indem es eben so wenig als dieses existirt hat; denn die im k. k. Hof-Mineralienkabinet darunter begriffenen Reste aus den Sand- und Schottergruben vom Belvedere in Wien rühren nicht von *Anthracotherium*; sondern von einem schweinsartigen Thiere her, das in Grösse auf jenes herabkommt, welches Kaup unter *Sus palaeochoerus* von Eppelsheim begreift. Ob die zu Wien gefundenen Reste wirklich dieser Species angehören, lässt sich aus den undeutlichen Abbildungen in Kaup's Werk nicht erkennen; es ist daher nicht zu umgehen, dass ich die Vergleichung an der Originalversteinerung in Darmstadt vornehme, was geschehen soll, sobald es die Witterung gestattet. Die Zähne der schweinsartigen Thiere aus der Tertiärablagerung der Gegend von Madrid stimmen mit denen des Wiener Thieres nicht überein. Nach Abbildungen, deren Mittheilung ich Hrn. Prof. Unger verdanke, hat Steyermark Zähne eines schweinsartigen Thieres geliefert, welche nur wenig grösser seyn werden, als die von Wien. *Hyotherium Soemmeringi* war eher etwas kleiner, was insbesondere für den charakteristischen letzten Backenzahn gilt, dessen sonstige Beschaffenheit auch nicht recht zusagen würde.

Das einfache Zähnchen aus dem Tegel von Baden bei Wien erinnert an gewisse Phocaarten und an Cetaceen. Für ein Thier letzterer Art würde der Zahn durch Kleinheit auffallen. Er erinnert auch an einen Zahn in der Sammlung Ihres Herrn Vaters von Neudörf, bei dem jedoch die Wurzel weniger zerquollen und die Krone weniger spitz sich darstellt. Zu *Phoca? rugidens* von Neudörf scheint der Zahn von Baden nicht zu gehören. Es wäre zu wünschen, dass mehr von diesem Thiere vorläge. — Ihr Herr Vater besitzt von Neudörf einen *Dinotherium*zahn von ähnlicher Grösse, wie der des k. k. Hof-Mineralienkabinet's. Die kleineren Zähne sind nicht mit *Dinotherium* zu verwechseln; sie gehören einem anderen Dickhäuter zu, den ich *Listriodon splendens* nannte, und der sich in den Tertiärgeländen von La Chaux du Fonds in der Schweiz und Simorre in Frankreich findet. Das Hof-Mineralienkabinet besitzt von diesem *Listriodon* vier Zähne aus dem Leitha-Gebirg, dessen fossile

Wirbelthierfauna viel zu versprechen scheint. Die aus dieser Tertiärformation herrührenden Wiederkäuferreste verrathen bereits drei Species, welche in nächster Beziehung zu einander stehend, sich durch die Einfachheit ihrer Backenzähne auszeichnen, wonach man zweifeln müsste, dass sie von echten Cetoiden herrühre. Ich erlangte durch sie die Ueberzeugung, dass ich meine Untersuchungen über die Zähne der Wiederkäufer noch nicht für abgeschlossen halten kann; ich bin vielmehr entschlossen, wenn die Witterung es gestattet, im Museum zu arbeiten, sie wieder aufzunehmen, denn einem dieser tertiären Wiederkäufer aus dem Leithagebirg gehört die linke Unterkieferhälfte an; eine grössere Species verräth sich durch den letzten und vorletzten Backenzahn, und eine kleinere durch den letzten untern Backenzahn von einem alten Thier. Die übrigen Zähne vertheilen sich in die eine oder die andere dieser drei Species. Auffallend ist, dass unter den Wiederkäuern der Tertiärgelände dieser Gegend noch keine Moschiden sich eingestellt haben. — Der untere Backenzahn von einer pflanzenfressenden Cetacee aus derselben Ablagerung gleicht weniger denen der *Hali-nassa Collinii* von Linz und Flohnheim als einem nicht ganz so grossen Zahn von Neudörfel in der Sammlung Ihres Herrn Vaters.

Es ist nun noch die Versteinerung von Radoboj übrig, in deren Bestimmung Freund Tschudi geirrt hat. Wie früher Schinz ein Exemplar des von mir unter *Latonia Seyfriedi* begriffenen Frosches aus der Tertiärablagerung von Oeningen für einen Vogel verkannt hatte, so begegne ich hier einem umgekehrten Fall, indem Tschudi einen Vogel für einen Frosch verkannte, und ihm die Benennung *Pelophilus Radobojensis* beilegt. Es wird schwer fallen diesen Tertiärvogel von Radoboj genau zu bestimmen, da bei der Unvollständigkeit mit der der Oberschenkel vorliegt, sich dessen Verhältniss zum Unterschenkel nicht ermitteln lässt. Schade dass von diesem Vogel überhaupt nicht mehr überliefert ist.

Mehr bin ich nicht im Stande, vorerst über diese interes-

sante Gegenstände zu sagen, hoffe aber später über einen oder andern Gegenstand, genauere Auskunft geben zu können.“

Aus einem Briefe des Hrn. Prof. Columbus in Linz an Hrn. Sectionsrath Haidinger theilte Herr v. Hauer folgende Stellen mit.

„Wieder überraschte uns der Eisstoss! Seit Morgens 1 Uhr kamen die Vorläufer und eben jetzt $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ist er bei einem Wasserstande von 7' 4" im vollen Gange — während das Eis in unserm Fabriksarme noch um 9 Uhr stand, schiebt das steigende Wasser gewaltig nach und er hebt sich dergleichen.

Ich bedauere, dass ich schon im dritten Jahre beim besten Willen ausser Stande bin, durch Mangel verlässlicher Nachrichten aus der obern Gegend ein deutliches Bild desselben zu entwerfen. Es dürfte nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von allgemeinem Interesse seyn, durch das Zusammenfassen aller Umstände solch' unliebsamen Ueberraschungen vorzubeugen, die diessmal — so heisst es wenigstens — bei uns gefahrlos vorübergehen werden.

Ich behalte es mir vor, bei meiner allfälligen Anwesenheit in Wien, Ihnen meine Ansichten mitzutheilen und dieselben Ihrer Erfahrung zu unterbreiten.

Zum Glück ist das Eis aus dem Inn schon beim Thauwetter am 25. und 26. Jänner abgezogen; niemand hätte aber heute den Eisstoss erwartet — somit muss in Bayern oder Tirol das Thauwetter früher begonnen haben als bei uns, denn in der Regel kommt erst am dritten Tage das Hochwasser und der Regen zu uns. Der Umschlag vom Thauwetter zur Kälte und umgekehrt war im heurigen Winter wahrscheinlich etwas nie Dagewesenes — am 1. Februar hatten wir Morgens — 12.2° und Nachts 11 Uhr regnete es stark, nachdem es um 10 Uhr noch — 5.2° hatte. Man sollte den Windzug und Witterung jenes bis gegen Süden und Westen verfolgen.

Der sicherste Beweis, dass der Eisstoss überraschend schnell kam wider Vermuthen der Wasserkundigen liegt darin, dass heute, seitdem es Tage wurde, schon 19 Schiffe verschiedener Grösse die Brückenjöche passiren mussten —